

Donnerstag, 7. April 2022

# Baden-Wettingen

## Unisex-Garderoben für Transmenschen?

Ein neues Kunstprojekt will die Badener Bäderkultur umkrempeln und auf Probleme im Umgang mit Körnernormen hinweisen.

**Rahel Künzler**

Nirgends im öffentlichen Raum zeigen sich Körper so nackt wie im Schwimmbad oder in der Sauna. Menschen, die in ihrem Aussehen oder ihrer Sexualität nicht den gängigen Normen entsprechen, sind hier besonders oft unangenehmen Blicken ausgesetzt. Das kann dazu führen, dass etwa Transmenschen oder dicke Menschen Bädern gänzlich fernbleiben. Die neue Kunstaktion «Schwitzbäder – um:geordnet» in Baden soll nun aufzeigen, inwiefern stereotype Vorstellungen vom menschlichen Körper unsere Gesellschaft spalten. In der Medienmitteilung werden die Worte «behindertenfeindlich, gewichtsdiskriminierend und rassistisch» genannt.

Mit einem Workshop und einer Gesprächsreihe wollen die Beteiligten Vorschläge für eine Bäderkultur erarbeiten, die alle willkommen heisst. Das Projekt ist Teil des entschleunigten Bäderverein-Festivals «Vom Baden lernen». Kurator Mirko Winkel sagt: «Wir sprechen immer von

einem «öffentlichen» Bad – und doch ist es nicht so einfach, wie man glaubt» In Baden würden sich beispielsweise viele nicht trauen, in den heissen Brunnen zu baden, so Winkel. «Menschen schämen sich, weil sie sich für zu dick halten, weil sie Narben haben oder wegen ihrer Hautfarbe.»

### Kurplatz birgt Hindernisse für Menschen im Rollstuhl

Dass einige Leute höhere Hemmungen mitbringen, ein öffentliches Bad zu besuchen, sei nur ein Problem, sagt der Kurator. Hinzu komme, dass die Infrastruktur oftmals nicht auf deren Bedürfnisse ausgerichtet sei. Er macht ein Beispiel: Der neue Kurplatz mit den Pflastersteinen sei zwar «historisch gerecht» wiederhergestellt worden. Die Fugen zwischen den Steinen seien für Menschen im Rollstuhl jedoch ein mühsames Hindernis.

«Mit der Neugestaltung des Bäderquartiers ist jetzt ein guter Zeitpunkt, um breit zu diskutieren, an wen sich die Angebote richten sollen», so Winkel. Für



Solche Garderoben passen nicht für alle. Symbolbild: Shutterstock

das Projekt, das die Badener Bäderkultur inklusiver machen soll, haben der Kurator und seine Kollegin Isabelle Meiffert den Wettinger Kunstschaffenden und Transmenschen Sabian Baumann engagiert. «Für mich stand von Anfang an fest, dass ich mit dem «Fortyseven» zusammenarbeiten möchte», sagt der Transmensch, der mit seinen Kunstprojekten Diskriminierung durch institutionelle Veränderungen abbauen möchte.

Baumann hat das neue Wellnessbad bereits selbst besucht. Positiv aufgefallen ist dem Transmenschen, dass es Einzelgarderoben gibt. Die in zwei Geschlechtern getrennten Toiletten seien jedoch offensichtlich nicht für Menschen gedacht, die sich weder als Frau noch als Mann identifizieren. Baumann sagt: «Mittlerweile gehe ich auf die Männertoilette, weil ich da weniger auffalle. Aber ich bin froh, wenn ich niemandem begegne.»

Die Frage, welche der zwei zur Auswahl stehenden Toiletten, Garderoben und Duschen nun angemessen ist, stellen sich neben Baumann viele andere Transmenschen. Mit einer dritten, genderneutralen Variante wäre dieses Problem gelöst. Um solche Anliegen diskriminierter Gruppen ins neue Thermalbad einzubringen, hat der Transmensch einen Workshop exklusiv für «Fortyseven»-Mitarbeitende organisiert.

### So äussert sich das «Fortyseven» zum Thema

Baumann erhofft sich vom Workshop nicht nur eine kritische Diskussion über eine inklusivere Bäderkultur, sondern auch konkrete Veränderungen wie eben Unisex-Garderoben oder Badezeiten nur für Transmenschen und andere marginalisierte Teile der Bevölkerung. Die Geschäftsleitung des «Fortyseven» habe von Anfang an Interesse am Projekt bekundet, sagt Kurator Mirko Winkel. Auch gegenüber den genderneutralen Garderoben habe sie sich offen gezeigt.

Darauf angesprochen, sagt «Fortyseven»-Geschäftsführerin Suma jedoch, dass diese vorerst kein Thema seien. Sie begründet dies damit, dass Gäste teilweise schon mit der heutigen Signaletik Mühe hätten, sich zurechtzufinden. Momentan bemühe sich das Bad, diese zu verbessern. Vom Workshop erhofft sich Suma, dass er das Bewusstsein ihrer Angestellten schärft und gegebenenfalls Berührungspunkte abbaut. Sie sagt: «Es gibt nicht nur eine Körnernorm. Das Thema sollte deshalb nicht tabuisiert werden.»

Im zweiten Teil des Kunstprojektes hat Baumann in Zusammenarbeit mit Sozialwissenschaftlerin Corinn Gerber eine Gesprächsreihe organisiert, in der von Diskriminierung betroffene Menschen von ihren Erfahrungen erzählen. Die Gespräche werden über die Website des Bäderfestivals gestreamt. Ab dem 21. April können Badegäste im «Fortyseven» sie als Hörspiele nachhören oder als Video in Gebärdensprache übersetzt anschauen.